

rische Hütlein auf und einen glänzenden Ordensstern auf der Brust. Als S. Durchlaucht gebeten wurde, an der Tafel Platz zu nehmen, erklärte er, daß er dessen nicht würdig sey und verschwand. Der Beschwörer wollte nun, als er den Schatz wirklich hob, nur noch eine Reise zu seiner Schwester auf den Schwarzwald machen. Man versah ihn reichlich mit Geld; bei einem der Hauptunternehmer ließ er sich dessen goldene Uhr, Mantel und Reisetasche, doch dauerte die Reise sehr lange, und würde wahrscheinlich noch nicht zu Ende seyn, wenn man ihn nicht in Ulm erwischte und an das hiesige Kriminalamt abgeliefert hätte, wofelbst die weitverzweigte Untersuchung im Gange ist. — Wir dürfen eine interessante Schwurgerichtsitzung erwarten, deren Resultat seyn wird, daß Habucht dumm und blind macht, denn von einem der Hauptbetheiligten ist bekannt, daß er über 400 fl. hergab, die andern Nebenbetheilhaber, zum Theil arme Leute, im Verhältniß mehr. (N. L.)

— Stuttgart, 31. Mai. In der Nacht vom 29. d. M. wollte sich ein junger Mann von geachteter Familie vermittelt einer Höllensteinalösung den Weg in die andere Welt bahnen. Als er jedoch einen Theil dieses Fluidums genossen hatte, wurde er durch die dadurch erzeugten Schmerzen wiederum anderen Sinnes, er warf den Rest desselben zum Fenster hinaus und machte Lärmen. Der Arzt, der noch dieselbe Nacht erschien, verschrieb ein Antidotum, worauf er den jungen Märtyrer polizeilicher Aufsicht überließ. Es ist nun nur zu hoffen, daß die Brandwunden in Schlund und Magen nicht noch gefährliche Folgen nach sich ziehen.

— Stuttgart, den 2. Juni. Heute Nacht 3/4 auf 12 Uhr erschoss sich auf der Schloßwache die vor dem Gewehr stehende Schildwache auf ihrem Posten. Ungeordnete finanzielle Zustände, sollen den Beweggrund zu dieser blutigen That gegeben haben.

— Cannstatt, 1. Juni. Seit Samstag bis heute haben sich in Cannstatt mit einem Male eine beträchtliche Zahl Badgäste eingefunden, besonders im Hotel Hermann und in der Heilanstalt des Herrn Hofrath Beiel. Das Erstere ist außerdem durch die Anwesenheit der russ. Großfürsten, nebst sehr zahlreichem Gefolge außerordentlich belebt. Auch ist dort ein russisches Bad eingerichtet. Die Quellen erfreuen sich vom frühesten Morgen an eines starken Besuchs.

— Göppingen 27. Mai. An der neuen Irrenanstalt des Herrn Dr. Landerer und Comp. wird rüstig gebaut. Einige Unglückliche sind schon dort untergebracht. Es scheint, daß diese Anstalt starken Zuspruch erhalten wird. — Auch Vöhl ist schon von dem früheren Pfarrer Blumhardt bezogen worden. — Von Göppingen sind zwei Familienväter, Tuchmacher, entflohen; sie haben zuvor noch unter gegenseitiger Bürgschaft Wölle in ansehnlichem Betrage auf Borg entnommen und wieder gegen baar verkauft, nahmen auch ziemlich viel Waaren zum Verkauf mit sich. Beide Flüchtlinge haben zahlreiche Familien zurückgelassen.

Bachnang. Naturalienpreise vom 2. Juni 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	32	20	26	20	16
" Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer . . .	8	12	7	46	7	42
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	15	6	41	5	12
1 Simri Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffel . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernenbrod						30 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks						5 3/4 Lth.
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes						7 fr.
1 " Rindfleisch, geringeres						6 fr.
1 " Kuhfleisch, gemästetes						6 fr.
1 " Kuhfleisch, geringeres						5 fr.
1 " Kalbfleisch, fettes						6 fr.
1 " Schweinefleisch, unabgezogenes						10 fr.
1 " Schweinefleisch, abgezogenes						9 fr.

Hall. Naturalienpreise vom 29. Mai 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	48	18	50	17	36
" Roggen . . .	17	20	16	14	15	12
" Gemischt . . .	17	20	16	20	16	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	14	8	13	48	13	36
" Haber . . .	—	—	6	54	—	—
" Erbsen . . .	—	—	12	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 2. Juni 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	15	16	59	16	—
" Dinkel . . .	7	15	6	51	6	6
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	13	—	11	8	10	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	—	5	41	5	—

Goldkurs.

Frankfurt den 29. Mai 1852.

Pistolen	9 fl. 45	—46	fr.
Friedrichsd'or	9 fl. 58 1/2	—59 1/2	fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 56 1/2	—57 1/2	fr.
Dukaten	5 fl. 38 1/2	—39 1/2	fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 34	—35	fr.
Engl. Souverains	12 fl. 3	à 4	fr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro.} 46. **Dienstag den 8. Juni 1852.**

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die Schultheißenämter.] Diejenigen Schultheißenämter, welche mit den Sportelrechnungen vom 1. März bis 31. Mai d. J. noch im Rückstand sind, werden an deren Einlieferung bis Samstag den 12. d. bei Vermeidung eines Wartboten erinnert.
Den 7. Juni 1852. Königl. Oberamt. Stetter.

Bachnang. Der steckbrieflich verfolgte Michael Friz von Graab ist eingeliefert.
Den 7. Juni 1852. Königl. Oberamt. Stetter.

holten Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.
Den 26. Mai 1852. Stadtschultheißenamt. Schmückle.

Bachnang. [Steckbrief.] Die Friederike Lang von Alshütte, welche hier wegen Bettels und Landstreicherei in Untersuchung steht, hat sich von Hause entfernt und zieht ohne Zweifel wieder auf dem Bettel herum.
Den 29. Mai 1852. Königl. Oberamt. Friz, Amtsverweser.

Rudersberg. Wirthschafts- und Güter-Verkauf.

Dem Kronenwirth Georg Friedrich Hinderer von Oberndorf, wird am Samstag den 19. Juni d. J. Nachmittags 2 Uhr im Wege der Execution auf dem hiesigen Rathhaus zum Verkauf gebracht:

- ein zweistödiges Wohnhaus mit einer Bäckerei-Feuerstatt und dinglicher Wirthschafts-Gerechtigkeits zur Krone an der Straße oben im Ort;
 - die Hälfte an:
 - einer Scheuer mit Stallung und gewölbtem Keller darunter, an dem Haus;
 - einer Hütte mit einem gewölbten Keller darunter, an der Scheuer;
 - einem Wasch-, Bad- und Brennhaus neben dem Haus;
 - 2 Mrg. 3 Brl. Wiesen im Bachacker,
 - 1 Brl. Küchengarten und Ländel,
 - 2 Brl. Gras- und Baumgarten beim Haus.
- Zusammen angeschlagen um 2066 fl.

Bachnang. [Haus-Verkauf.]

Das Wohnhaus des Webers Conrad Erlensbusch auf dem Graben ist um 100 fl. angekauft, und kommt am Montag den 28. Juni 1852 Nachmittags 3 Uhr zum wieder-

Die Kaufsliebhaber wollen sich bei der Aufstreichsverhandlung mit legalen Prädikats- und Vermögenszeugnissen einfinden.
Den 18. Mai 1852.
Gemeinderath.

Privat - Anzeigen.

Ba d n a n g. Den Ertrag von ungefähr 5 1/2 Bttl. Wiesen im Affalterbach und ungefähr 3 Bttl. mit ewigem Klee habe ich für das laufende Jahr zu verpachten, wozu ich Liebhaber einlade.
Wilhelm Stro h.

Ba d n a n g im Juni 1852. Um den häufigen Aufträgen zu begegnen, zeige ich hiermit an, daß wir noch bis zum 1. Septbr. d. J. halbe Kronenthaler gegen Waaren à 1 fl. 20 kr. annehmen, auch nehmen wir nichtvollgewichtige halbe und viertel Kronenthaler mit entsprechendem Abzug.
Ferdinand Thumm.
Albert J s e n f l a m m.

B a d n a n g.
An meine Schüler.

Die Herren Gerbermeister und Gesellen haben am Donnerstag Abend unbedingt wieder zum Unterricht, die Herren Tuchmachermeister und Andere am Mittwoch Abend im Unterrichtslokal zu erscheinen, indem auf Fehlende keine Rücksicht mehr genommen werden kann.

Dieserigen meiner Schüler, welche wünschen, daß ich ihre Geschäftsbücher nach meiner Methode anlegen soll, bitte ich, mir sogleich Tag und Stunde anzugeben, da ich wegen Vorbereitung zur Prüfung in nächster Woche keine Notiz mehr davon nehmen könnte.
Th. B e g e r,
Lehrer für Handwerker.

Ba d n a n g. 50 Stück Dinkelstroh hat zu verkaufen. Wer? sagt
die Redaktion.

Ba d n a n g. [Haus - Verkauf.] Mein halbes Wohnhaus in der Kesselfasse habe ich aus freier Hand dem Verkauf ausgesetzt, oder je nachdem sich Liebhaber zeigen, wird dasselbe auch in Pacht gegeben.
Ernst Stark.

Weinsberg und Unterweissach.

Hofguts-Verkauf oder Verpachtung.

Der vormalig dem Gottlieb Eckert gehörige Dreßelhof-Antheil, in einem zweistöckigen Wohnhaus und Scheuer, 22 1/2 Mrg. Acker, 19 Mrg. Wiesen und Gärten, und 1/2 Mrg. Weinberg bestehend, wird Montag den 21. d. M. Morgens 10 Uhr im Gasthaus zum Lamm an den Meistbietenden entweder verkauft, oder (im Ganzen oder Stückweise) verpachtet werden, wozu Liebhaber bestens eingeladen sind.
Den 5. Juni 1852.

Stadtschultheiß F r a a s.

Waldenweiler, Staab Sechselberg.
Kaufs - Besuch.

Unterzeichneter sucht einen gebrauchten aber noch gut erhaltenen leichten, angemachten Leierwagen, wo möglich mit eisernen Achsen zu kaufen.
Berwalter K u r f e s s.



E r b s t e t t e n.

Hofgut - Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, seine Liegenschaft, bestehend in:
Haus und Scheuer,
18 Morgen Ackerland,
2 " Wald,
4 1/2 " Wiesen,
aus freier Hand zu verkaufen, und ladet hierzu Kaufsliebhaber mit dem höflichen Bemerkten ein, daß jeden Tag Käufe mit ihm abgeschlossen werden können.
Gottfried F r i e s.

Winke für Vereinigung der Zehndgelds-Schuldigkeiten und der Zehndablösungs-Schillinge.

Den wirklich beinahe aller Orten hörbaren Klagen, daß die berührten Schuldschillingen zum größern Theil nicht, oder nur mit großer Mühe und Unlust und endlich nur mittelst rücksichtsloser Strenge und Härte eingebracht werden können, und daß namentlich aus letztern (den Ablösungsschillingen), wenn sie nicht auf den Verfalltermin abgetragen werden, Zwischenzinsen bezahlt werden müssen, können die Ortsbehörden (die bürgerlichen Collegien) oder die Besitzmehrheit der solidarisch haftverbindlichen Zehndpflichtigen leicht dadurch begegnen, daß sie zum Naturalbezug des Zehndens wie in früheren Zeiten — mindestens vorübergehend — zurückkehren, und den Ertrag, je nachdem sie es nützlich finden, in Garben oder ausgedroschen veräußern, sofort den Erlös zu Bezahlung der in Frage stehenden Schuldschillingen verwenden.

Im Verhältnis zu den Preisen, die einzelne Gemeinden vertragmäßig für ihre Zehndfrüchte zu bezahlen haben, noch mehr aber im Verhältnis zu den Ablösungspreisen wird, — abgesehen davon, daß der wirkliche Zehndertrag in der Regel überhaupt ein größerer ist, als die accordirte Leistung, — nicht nur ein bedeutender Mehrerlös, mitunter eine 1 1/2fache — wo nicht eine doppelte Einnahme, erzielt werden, sondern es wird dadurch insbesondere für die kleineren Güterbesitzer eine auf ihre ökonomischen Verhältnisse um so störender einwirkende Geldleistung beseitigt, als dieselben aus den wenigen Zehndgarben und sonstigen Produkten kein Geld machen können und mit diesen in ihrem Haushalt lediglich nicht weiter kommen und reichen, als ohne dieselben. Mag auch dieses Verfahren in guten

Zeiten, wo es an Arbeit und Verdienst nicht mangelt, unnötig erscheinen, so erfordern solches dagegen die jetzigen Verhältnisse nach theilweisem Anwachsen großer Reste um so gebietlicher, als am Ende die Schuldschillingen der Kleinern auf die Größern zurückfallen. — Prüfet Alles, und das Beste behaltet! —

Tabaksbau.

Bereiten der Pflanzen auf das Feld.

In der letzten Woche des Monats Mai oder ersten Woche des Juni sollen die Pflänzchen die Höhe von 3—4 Zoll und wenigstens 6 Blätter haben, und müssen jetzt auf's Feld verpflanzt werden. Zu diesem Geschäft gehört eine große Pünktlichkeit, denn von dem guten Gedeihen der ersten Pflanzung hängt eine gleiche Reife und gleiches Produkt ab.

Wenn man Pflanzen aus dem Beete ziehen will, so muß es einige Stunden zuvor stark begossen werden, damit beim Ausziehen nicht zu viele Wurzeln abreißen. Zuerst nimmt man die stärksten Setzlinge, und läßt die Schwächern im Beete stehen; in einigen Tagen sind diese so weit nachgewachsen, daß wieder davon ausgezogen werden können, und so wird fortgefahren, bis das Feld bepflanzt, oder das Beet leer ist. Durch das Ausziehen eines Theils der Pflänzlinge werden die stehenbleibenden immer etwas gelockert, und man muß, damit diese Lockerung keinen Schaden bringt, das Beet nach jedem Ausziehen stark begießen, und dadurch die Erde an die Wurzeln der Pflanzen anschlammern.

Die Erde, welche an den Wurzeln der ausgezogenen Pflänzlinge hängen bleibt, läßt man sorgfältig daran, denn sie gibt denselben auf dem Felde die erste Nahrung; auch müssen sie, weil sie sehr zart sind und leicht verwelken, stets feucht gehalten werden, bis sie gefest sind.

Das Feld, worauf gepflanzt werden soll, muß zuerst fleißig durchgearbeitet werden, so daß keine Schollen mehr darauf sind. Gut ist es, wenn es sich nach der letzten Bearbeitung zuvor etwas zusammengesetzt hat, ehe gepflanzt wird; was übrigens eine gute Walze am besten bewirkt. Zum Pflanzen werden entweder aus freier Hand kleine leichte Stufen mit der Haue gemacht, gerade so, wie sie unsere Filderbauern zum Krautsetzen machen, oder man zieht am liebsten quer über den Acker kleine Riefen oder Furchen, was gewöhnlich mit dem sogenannten Tabakrechen geschieht; dieß ist ein dem Rechen ähnliches Instrument mit 3 Zähnen, das ein Mann zieht.

Die Zähne des Rechens sind so weit von einander entfernt, als die Reihen von einander zu stehen kommen. Diese Entfernung der Reihen und der einzelnen Pflanzen von einander richtet sich theils nach der Beschaffenheit des Feldes, theils nach der Art des Tabaks. Ein großer breitblättriger Tabak, der hauptsächlich zu Deckblatt oder Schnupftabak bestimmt ist, muß weiter gepflanzt werden, als

ein kleinblättriges feines Pfeifengut; und weil die Blätter auf sehr gutem Feld größer werden, als auf geringerem, so wird auf jenem auch weiter gepflanzt werden müssen, als auf diesem.

Gewöhnlich werden die Pflanzen nach jeder Richtung 2 Fuß von einander gestellt; häufig sieht man es aber auch, daß die Reihen von einander 2 Fuß, die Pflanzen in den Reihen 1 1/2 Fuß von einander entfernt stehen. Nicht selten richtet man es so ein, daß je nach zwei Reihen ein breiterer Zwischenraum kommt, welcher R u t s c h b a n k heißt. Es hat diese Einrichtung den Zweck, daß man, wenn die Pflanzen groß sind, auf diesen weiten Gassen gehen, und zwischen den Pflanzen arbeiten kann, ohne die Blätter zu beschädigen.

Wenn es sich gerade machen läßt, so zieht man beim Pflanzen trockenes Wetter dem nassen vor, weil bei nassem Boden das Feld zu fest getreten wird, was nicht nur das gute Wachstum der Setzlinge hindert, sondern auch die spätere Bearbeitung sehr erschwert.

Morgens oder Mittags sollte man nie pflanzen, weil die Pflänzlinge durch die Sonnenhitze zu sehr zusammen welken, ehe sie anziehen. Am besten ist es, um 3 Uhr Nachmittags anzufangen, und fortzufahren bis zum späten Abend, dann können die zarten Pflanzen sich die Nacht über erholen und erfrischen, und werden um so sicherer gedeihen.

Bei trockenem Wetter muß natürlich begossen werden. Dieß geschieht entweder vor oder nach dem Pflanzen. Ist durch Stufen oder Furchen der Ort bezeichnet, wohin die Setzlinge kommen, so schüttet man hinlänglich Wasser darauf; nach einigen Stunden hat sich dieses verzogen, und der Boden hat die gehörige Feuchtigkeit, um die Pflanzen andrücken zu können. Wenn der Boden ohnehin so mild ist, daß das Pflanzen ohne Hinderniß geschehen kann, halten wir das Begießen nachher für besser.

Bei dem Pflanzen selbst hat man Folgendes zu beobachten:

1) Die Setzlinge dürfen auf ihrem neuen Standort nicht tiefer in den Boden kommen, als sie im Beet waren.

2) Sie müssen so fest angebrückt werden, daß wenn man an einem Blatt zieht, dasselbe eher bricht, als daß die Pflanze aus dem Boden sich hebt.

3) Das Andrücken muß mit Vorsicht geschehen, und man hat sich sehr in Acht zu nehmen, daß die zarten weichen Pflänzlinge, besonders an dem Punkt, wo Wurzeln und Blätter aus einander gehen (also am Lebensnoten), nicht gequetscht werden; es ist deshalb ungeübten Pflanzern zu rathen, nicht das Pflanzholz, sondern die Finger dazu zu nehmen.

In 12 Stunden Arbeitszeit soll eine Person 4000 Pflanzen setzen.

Sind die Pflänzlinge angewachsen, so ist ein weiteres Begießen nicht nöthig, denn die größte Hitze schadet ihnen dann nicht mehr, sondern befördert im Gegentheil ihr Wachstum.

Eine sonderbare Verwechslung.

(Nach dem Französischen.)

An dem Hofe der Kaiserin Katharina lebte ein sehr reicher Banquier Namens Suderland, der sich der Gunst dieser großen Fürstin in hohem Grade erfreute. Eines Tages meldete man demselben, daß sein Haus von Garden umringt sey, daß der Kommandant derselben ihn dringend zu sprechen verlangte.

Beliew — so hieß der Offizier — trat auch sogleich ein und redete den erstaunten Banquier folgendermaßen an:

„Herr Suderland! Mit einigem Bedauern sehe ich mich gezwungen, einen Auftrag meiner hohen Gebieterin zu vollziehen, dessen Strenge mich wahrhaft erschreckt; ich weiß nicht, durch welches Vergehen Sie den Zorn Ihrer Majestät so sehr auf sich geladen haben.“

„Ich, mein Herr,“ erwiderte der Banquier, „weiß es eben so wenig und meine Verwunderung übersteigt die Ihrige. — Aber welches ist der Auftrag, dessen Strenge Sie so sehr erschreckt?“

„Wahelich,“ erwiderte der Offizier, „mir mangelt der Muth, Ihnen denselben bekannt zu machen.“

„Habe ich vielleicht das Vertrauen Ihrer Majestät verloren?“

„Wenn es nichts als dieses wäre, so würden Sie mich nicht so betrübt vor sich stehen sehen. Das Vertrauen kann wieder gewonnen werden, eine verlorene Stelle kann man wieder zurück erhalten.“

„Handelt es sich vielleicht darum, mich in mein Vaterland zurückzusenden?“

„Das wäre freilich unangenehm für Sie; aber mit Ihren Reichthümern kann man überall gut leben.“

„Großer Gott! so will man mich vielleicht nach Sibirien schicken?“

„O, von dort kann man zurückkommen.“

„Also will man mich in den Kerker werfen?“

„Auch die Mauern eines Kerkers sind nicht un durchdringlich.“

„Man wird mir doch nicht die Knete geben wollen?“

„Diese Strafe ist wohl schrecklich, aber sie tödtet nicht.“

„Also ist mein Leben in Gefahr?“ erwiderte der Banquier schluchzend. „Die gute, hochherzige Kaiserin, die noch vor zwei Tagen so huldvoll mit mir sprach, sollte Befehl gegeben haben, mich — ich mag, ich kann es nicht glauben! — Doch vollenden Sie, mein Herr. Der Tod hat weniger Abschreckendes, als diese Ihre martervolle Ankündigung.“

„Sie haben Recht, unglücklicher Freund; das Jögern ist von keinem Erfolge, und der Wille meiner hohen Gebieterin ist unbeugsam. Ich habe den strengsten Befehl, Sie — auszustopfen.“

„Nicht auszustopfen!?“ rief Suderland erstaunt.

„Die Kaiserin muß den Verstand verloren haben, oder Sie wissen von dem Ihrigen nicht den rechten Gebrauch zu machen. Wie hätte sie Ihnen sonst einen so grausamen Auftrag ertheilen können, oder

wie hätten Sie sich zur Vollstreckung desselben herbeigelassen.“

„Mir, mein theurer Freund, kam dieser Auftrag wie jeder andere zu. Ich wagte eine unterthänigste Gegenvorstellung, aber die Kaiserin verwies mir in einem gereizten Tone meinen Widerspruch. „Gehet,“ rief sie, „und vergesst nicht, daß es Eure Pflicht ist, ohne Murren den Befehlen nachzukommen, die ich Euch auszuführen würdige.“ Mir blieb also nichts Anderes übrig, als mich in aller Ergebenheit zu fügen.“

Der Banquier brach nun in seiner Verzweiflung in die heftigsten Bittungen gegen seine Verfolger aus. Beliew that denselben endlich Einhalt, indem er ihm vorstellte, daß nun nicht mehr viel Zeit zu verlieren sey, und daß er ihm höchstens noch eine Viertelstunde gönnen könne, um seine Angelegenheit zu ordnen.

Lange hat und beschwor Suderland den Kommandanten vergebens, er möge ihm doch gestatten, ein Schreiben an die Kaiserin zu richten, um vielleicht Mitleid zu erregen. Beliew gab endlich seinen anhaltenden Bitten nach, übernahm selbst das Billet, ließ den Banquier unter strenger Bewachung zurück, gieng aber nicht in den Palast, sondern begab sich zu dem Grafen von Burca, dem Gouverneur von Petersburg.

Dieser hielt Anfangs den Gardekommandanten für wahnsinnig, begab sich aber doch sogleich zu der Kaiserin, um sich über das Vorgefallene Aufklärung zu verschaffen. Erstaunt hörte Katharina die Erzählung des Grafen.

„Gerechter Himmel,“ rief sie, „welche Abscheulichkeit! Wahrlich, Beliew hat den Kopf verloren! Graf, gehen Sie, laufen Sie, und gebieten Sie diesem Thoren, meinen armen Banquier sogleich von dieser peinlichen Lage zu befreien.“

Der Graf gieng und richtete schnell den Auftrag der Kaiserin aus, kam aber sogleich wieder zurück und fand zu seiner Verwunderung Katharinen heftig lachend.

„Mir wird nun,“ sprach sie, „die Urfache dieser sonderbaren Scene einleuchtend. Ich bekam vor einigen Jahren von einem Engländer, Namens Suderland, einen kleinen hübschen Hund, der mir sehr lieb wurde, und dem ich den Namen seines früheren Besitzers gab. Dieser kleine Hund starb nun vor einigen Tagen und ich befahl dem Beliew, ihn ausstopfen zu lassen. Da er zögerte und Einwendungen machte, gerieth ich, sein Mißverständnis nicht ahnend, in Zorn; denn es verdros mich sehr, daß er wegen einer solchen Kleinigkeit so viele Umstände machte. Hier haben Sie die Auflösung dieses possirlichen Räthsels.“

Tages : Ereignisse.

— Das Neueste ist, daß Napoleon nicht Kaiser der Franzosen werden darf. Rußland und Oester-

reich und Preußen wollen's nicht leiden und haben viel darüber verhandelt. Gegen den Titel eines Kaisers haben sie nichts einzuwenden, sehr viel aber gegen einen erblichen Kaiser und gegen die Gründung eines Napoleonischen Kaiserhauses. Sie meinen, es sey am Besten, Napoleon zu fragen, ob er bloß Titularkaiser werden will oder Gründer einer Dynastie oder ob er gar die alten Grenzen Frankreichs herstellen wolle. Das Letzte litten die Verträge von 1815 nicht und die müßten aufrecht erhalten werden, selbst, wenn man einen Krieg führen müsse, um den europäischen Frieden aufrecht zu erhalten. Namentlich zwischen Rußland und Oesterreich sollen viele Verhandlungen über die Sache geführt worden seyn.

Noch neuer ist, daß Napoleon nicht Kaiser werden will. Der Pariser Moniteur erklärt, nichts zeige die Nothwendigkeit einer Veränderung in den Einrichtungen Frankreichs. Es herrsche die vollkommenste Ruhe. Alle Gerüchte, daß die europäischen Mächte einem französischen Kaiserthum sich wiedersehen würden, seyen un wahr; denn es denke Niemand daran, Kaiser zu werden. Nur die Royalisten seyen es, die solche Gerüchte verbreiteten und das Ausland gegen Frankreich aufhetzten. Das französische Volk werde aber keine Einmischung in seine Angelegenheiten dulden, es könne innerhalb seiner Grenzen thun, was es wolle u. s. w. — Der Leser wird also gut thun, die Nachricht rasch zu lesen, ehe sie alt wird und Napoleon sich anders besinnt. Aufgehoben ist das Kaiserthum, aber nicht aufgehoben. Napoleon will nur erst seine Franzosen für den Kaiser warm werden lassen, und je mehr das Ausland droht, desto leichter und schneller werden sie's; denn das ist eine gute Seite der Franzosen, daß sie sich von dem Auslande nicht dicitiren lassen.

Der königlichen Dienerschaft in Berlin hat's kaiserlich bescheert. Der russische Gast ließ ihr 2000 Dukaten zurück, um auf seine Gesundheit zu trinken, die Dienerschaft des Marstalls erhielt 1000 Dukaten, die Dienerschaft der russischen Gesandtschaft 1000 Thaler. Den Leibärzten des Königs Schönlein, Stosch und Grimm fielen goldne Tosen zu.

Besser noch als das Exerciren hat den preussischen Kürassieren in Berlin das Tractiren gefallen, mit dem sie der Kaiser von Rußland über rascht hat. Jeder Kürassier erhielt von ihm 3 Dukaten, jeder Unteroffizier 6, und jeder Wachtmeister 10 Dukaten.

Der 21. Mai war für die Petersburger ein merkwürdiger Tag. Oben in den Wolken donnerte das erste Gewitter und unten in der Newa trafen die Eißschollen krachend auf einander. Die Blitze fuhren hernieder und der Donner der Kanonen benachrichtigte die Bewohner der Newa weit in's Land hinein, vor dem starken Eißgang auf der Hut zu seyn.

Schlungenbad, 2. Juni, Nachmittags 13/4 Uhr. So eben fuhren S. Majestät die Kaiserin von Rußland in Begleitung Sr. Hoheit des Herzogs hier an. Höchstdieselbe war halb 1 Uhr

in Wiesbaden angelangt und kamen von da in 55 Minuten über Diebrich, Schierstein und Neuborf in kaiserlichen Wagen mit herzoglichen sechsspännigen Pferden hier an. Die nassauische Artillerie war auf dem Schiersteiner Berg aufgestellt; im Bahnhof zu Wiesbaden wurde die Kaiserin von einer Ehrenwache, der Regimentsmusik und den höchsten Civil- und Militärbehörden wie der Stadtrepräsentation an deren Spitze, von Sr. Hoheit dem Herzoge begrüßt.

Wiesbaden, 4. Juni. Die Kaiserin von Rußland besuchte heute dahier die verwitwete Herzogin von Nassau, und gestern trafen die beiden Großfürsten Nikolaus und Michael in Schlungenbad ein. — Heute Nachmittag nach 1 Uhr reisten durch Wiesbaden in zwei Wagen nach Schlungenbad acht russische Generale und Adjutanten.

Warschau, 28. Mai. Heute um Mitternacht ist der Kaiser in Warschau eingetroffen, eben so der Prinz Friedrich Karl von Preußen mit Gefolge.

Coblenz, 3. Juni. Die „Coblenzer Zeitung“ berichtet: Gestern eingetroffenen offiziellen Nachrichten zufolge, wird Sr. Maj. der König am 19. oder 20. hierselbst eintreffen und seine Residenz auf Schloß Stolzenfels nehmen, einige Tage hiernach eine Reise nach Trier antreten und sodann zurückkommen, um längere Zeit auf gedachter Burg zu verweilen. Wir dürfen erwarten, daß hiernach unserer Stadt der Besuch vieler hohen Herrschaften und Fremden aus der Nähe und Ferne bevorstehe, wodurch dieselbe ein sehr belebtes Ansehen gewinnen dürfte.

Eisenach, 3. Juni. Nach einer kurzen Vorberathung am gestrigen Abend wurden heute die Conferenzen der von beinahe allen deutschen Regierungen abgeordneten Repräsentanten evangelisch-protestantischer Landeskirchen eröffnet. Die Deputirten begaben sich Morgens 8 Uhr auf die Wartburg, um dort in der Schloßkapelle in der Nähe der Lutherstube durch einen kurzen Gottesdienst sich zu ihrem ersten Geschäfte vorzubereiten. Dieser Gedanke war schön, wenn auch die vom Präsidium bestimmte Wahl des Redners (Bilmar aus Cassel) den Gesinnungen der meisten Abgeordneten keineswegs entsprach. Manche Deputirten meinten sogar, wenn der alte, große, deutsche Dr. Martin Luther da droben noch lebte, er würde zum zweiten Male nach dem Lintensafz greifen. In dem großen Saale des Gymnasiums wurde sodann in Gegenwart des von Weimar abgeordneten Chefs des Cultministeriums, Geh. Staatsrath v. W y d e n b r u g k, die erste Sitzung durch Gebet und Vorlesung eines Abschnittes der h. Schrift mit einer passenden Rede des Oberhofpredigers v. G r ü n e i s e n aus Stuttgart eröffnet. Ein Antrag, dabei auch einen Abschnitt der Augsburger Confession zu verlesen, war in der Vorberathung gefallen. Heute wurden nur die Vollmachten geprüft, der Vorsitzende und die Secretäre gewählt und über äußere Einrichtung der Verhandlungen berathen. Die eigentlichen Verhandlungen werden erst morgen beginnen. Dieselben sollen nur beratender Natur seyn; die Annahme der Resultate liegt dann in der Hand jeder einzelnen Kirchenregierung. Man ist gespannt, ob und welche

im Programm nicht vorgesehene Anträge zur Beratung kommen werden, und es scheint jetzt schon entschieden, daß einige bedenkliche Positionen des Programms bei der Mehrzahl der Abgeordneten keinen Anklang finden werden. Auch von der österreichischen Regierung ist ein Deputirter für die lutherische und reformirte Kirche des Kaiserstaats gestern eingetroffen. (F. J.)

— Wenn Einer das Schlegel-Holstein-Lied singen will, mag er sich wohl umsehen, ob's kein Däne hört und übel nimmt. Unvorsichtigen Hamburgern hat's die Feiertagsfreude gekostet. Im Boot fuhren sie, Herren und Damen, die Elbe hinab und ließen die Ruderschlägen das schöne Lied erschallen. Zu ihrer Ueberraschung stieß vom nahen dänischen Wachtschiff in der Elbe ein Boot ab, kam heran und führte die freien deutschen Hamburger zu einem langen Gramen und gnädiger Warnung als Gefangene auf das dänische Schiff.

— Der Todtenbunds-Verschönerung, die in Bremen entdeckt worden ist, liegt viel jugendliche Phantasterei zum Grunde, doch war sie nach Bremer Berichten ernstlich genug gemeint. Die Mitglieder, meistens Gefellen und Lehrlinge waren bewaffnet, die Einen mit Pistolen, Alle mit Dolchen und Manche trugen Brustharnische. Die Mitglieder mußten auf einen Totenkopf unbekannter Oberen Gehorsam und strengste Verschwiegenheit, auch im Falle einer Entdeckung geloben. Zu gelegener Zeit sollten die Mitglieder der Bremer Regierung aus dem Wege geräumt werden. Bis jetzt sind einige 20 meist jüngere Leute von geringer Bildung und viel Verworfenheit verhaftet und in Untersuchung.

— Den Postbeamten in Preussen ist auf's neue streng eingeschärft worden, ja keine Schulden zu machen, sie sind sogar mit Abfegung bedroht worden, wenn sie dergleichen sich aufbürden sollten.

— Die im Regierungsbezirk Königsberg liegende Stadt Bartenstein ist von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht worden. 72 Wohngebäude und einige 50 Stallgebäude liegen in Asche. Ueber die Entstehungsart des Feuers konnte nichts ermittelt werden.

— Aus dem Herzogthum Nassau wandert eine ganze Gemeinde, Niederrischbach, nach Amerika aus und läßt ihr sämmtliches unbewegliches Vermögen, Ackerland, Wiesen, Gärten, Wälder, Viehweiden und Gebäude öffentlich versteigern.

— Die bei Rheinsheim im Rheine versunkene badische Lokomotive „der Rhein“ ist nun von der rheinischen Affekuranz-Gesellschaft definitiv als unrettbar aufgegeben worden, da alle Rettungsversuche gescheitert sind. Ein Pfälzer, Bau-Unternehmer Hieronimus Schäfer aus Neustadt, hat bei der Regierung der Pfalz nachgesucht, Rettungsversuche auf seine Kosten, und im glücklichen Falle zu seinen Gunsten, anstellen zu dürfen.

— Frankfurt, 1. Juni. In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde im hiesigen Stadtwalde eine große Gaunerbande von unserer Polizei ausgehoben, die in Höhlen wohnte, die sie sich gegraben und die dort ganz wohnlich eingerichtet war.

Es wurden an 50 läderliche Dirnen dabei aufgegriffen. (M. J.)

— Vermuthliche Witterung im Juni 1852. Im Allgemeinen: warm, öfter Regen und Gewitter, mehr mittelwarme, auch kühle, als heiße Tage, West-Süd-Winde in mittlerer Anzahl, einige Mal stürmisch, Barometer im Mittel, Schwankungen gering. Demnach wird der Juni nicht viel wärmer als der Mai und zählt selbst weniger heiße Tage. Die Zahl der Regentage und Regenmenge wird eine mittlere seyn, letztere jedoch nach den Entladungsgegenen der Gewitter verschieden. Andauerndes Regenwetter ist so wenig wahrscheinlich, als anhaltende Dürre. — Im Besondern: in den ersten 7 Tagen noch öfter Regen und Gewitter, mäßig warm, nur am 3., 4. wärmer; dann vom 8. bis 12. trocken und zunehmende Wärme bis Hitze; am 13., 14. Gewitter oder Regen oder doch Abkühlung mit Wind bis 15; dann bis 18., 19. heiter und warm bis heiß; vom 19. bis 22. wieder nasse Tage mit mäßiger Wärme oder kühl; dann vom 22. bis 27. hell und zunehmend warm mit einigen heißen, die am 27., 28. zu einer Gewitterperiode mit abwechselnd heiterer Luft führen. (Zeus.)

— Die Gewitter haben in den letzten Tagen des Mai an vielen Orten schlimm gehaust, am Schlimmsten in Altona und der Umgegend, wo der fallende Hagel, Gärten und Fluren, Bäume und Gewächshäuser zerschlagen hat. An vielen Orten hat der Blitz eingeschlagen, Personen auf dem Felde getödtet und Häuser in Asche gelegt. In der Oberpfalz hat der Hagel die Fluren in mehreren Landgerichtsbezirken theils total, theils partial verwüstet. Auch bei den vielen Gewittern, die sich dieses Frühjahr bei uns eingestellt haben, sind schon Schlossen, jedoch in kaum erwähnenswerther Menge, und ohne irgendwelchen Schaden zu thun, gefallen. Aber es ist dies für Landwirthe und Güterbesitzer ein beachtenswerther Fingerzeig, ja nicht die rechte Zeit zu versäumen und baldigst der Hagelverficherung beizutreten. Auch bei einer kürzlich in Leonberg abgehaltenen landwirthschaftlichen Versammlung wurde dieselbe lebhaft empfohlen.

— Heiligenstadt, 28. Mai. Schwere Gewitter, welche schon die beiden vorhergehenden Tage große Besorgnisse erregt hatten, entluden sich am Nachmittag des 26. Mai zwischen Mühlhausen und Heiligenstadt in einer Wasserfluth, wie sie seit Menschengedenken hier nicht stattfand. Sie erfüllte die Thäler nach Mühlhausen, Heiligenstadt und Eschwege zu; am furchtbarsten wüthete sie in den beiden ersten Richtungen. Wege und Stege sind verschwunden, die Felder verheert, die Wohnungen großentheils schwer beschädigt, Vieh und Hausgeräth von den Wogen verschlungen. In Dingelstädt kamen 11 Personen um; noch werden, wie es heißt, vermist. Geisleden, eine Stunde über Heiligenstadt, in den beiden letzten Jahren bereits vom Feuer und der Cholera hart bedrängt, verlor zwar keinen Menschen, mußte aber im Uebrigen seiner Lage wegen die ganze Wuth des empörenden Elements aushalten. Der größere, untere Theil desselben

gleich im eigentlichen Sinn einem Chaos und die daselbst herrschende Noth ist schwer zu beschreiben. Auch die Dörfer an der Unstrut nach Mühlhausen zu, Heiligenstadt selbst und viele andere Orte wurden schwer heimgesucht und noch immer nehmen die traurigen Nachrichten über die schrecklichen Spuren der Fluth kein Ende. (E. J.)

— Dieburg, 29. Mai. Heute Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr zogen mehrere Gewitter mit Hagel von Westen her über unsere Stadt. Der Blitz schlug in den Thurm der hiesigen Pfarrkirche, fuhr an der Spitze desselben herunter und nachdem er mehrere schwere Quadesteine des Thurms aus den Fugen gerissen, durch die Mauer des Chorbündes in die Kirche selbst. Hier richtete er namentlich an den Vergoldungen des Hochaltars und an der Gegenseite desselben befindlichen Orgel Verheerungen an. — Einige mit dem Reinigen der Kirche im Innern beschäftigte Leute blieben unbeschädigt. — Zum Glück hat der Blitz nicht gezündet. Aber merkwürdig mag es immerhin erscheinen, daß der Blitz vom Hochaltar an der Decke des Schiffs der Kirche hin die ca. 200 Fuß entfernte Orgel gefahren ist und an dieser bloß die hölzernen Bassregister beschädigt und mehrere größere Orgelpfeifen aus ihren Stellungen gehoben hat. (D. J.)

— Gotha, 30. Mai. Privatnachrichten stellen das am Abend des 26. d. im weiten Umkreis aufgetretene Gewitter als eines der furchterlichsten dar, deren die ältesten Leute in Thüringen sich zu erinnern wissen. Einem Gutsbesitzer erkrankten 500 Schafe im Stall; 300 einem andern Gutsbesitzer gehörige Schafe fanden ihren Tod mitten auf dem Felde in den reisend schnell angewachsenen Fluthen; zwei schwerbeladene Brauntweinvagen wurden vor einer Dorfschenke vom Wasser mit hinweggerissen und nur mit Mühe die Pferde noch von denselben losgeschnitten; ganze Scheuern wurden weggeschwemmt, und nahe bei einem mehrere Stunden von hier gelegenen Dorfe überraschte ein mächtiger, schnell entstandener Bergstrom zwei nach Hause eilende Kinder und begrub sie in seinen Wogen. An den meisten Orten, welche jenes Gewitter traf, ist die Garten- und Feldernde, für dieses und für mehrere kommende Jahre gefährdet, da nicht allein die Halme zerstört, sondern auch Feldblöße und Gerölle auf die Grundstücke geschwemmt sind, deren Beseitigung für manche Besitzer beinahe unmöglich seyn wird. (L. J.)

— München, den 4. Juni. Aus dem Städtchen Wilsbiburg bei Landsbut erfährt man, daß daselbst am vorigen Sonntag während eines nicht sehr bedeutenden Gewitters der Blitz in einen Bierkeller schlug, und 8 Menschen verlegte, davon zwei lebensgefährlich. Von der Erschütterung waren fast alle Anwesenden betäubt zu Boden geworfen worden, etwa dreißig an der Zahl, die hätte der Funke gezündet, ohne Zweifel alle miteinander in den Flammen umgekommen wären. (S. M.)

— Stuttgart, den 5. Juni. Heute früh traten J. K. H. der Kronprinz und die

Kronprinzessin die bereits erwähnte Reise nach Schlangenbad und Ems an.

— Stuttgart, 4. Juni. Heute ist Herr Regierungsrath v. Steinbeis nach Breslau und Berlin abgereist. In erster Stadt führt denselben die dort eröffnete Industrie-Ausstellung. Ohne Zweifel wird uns auch diese Reise des die Interessen unserer Industrie und unserer Gewerbe so warm verachtenden Mitglieds unserer Centralstelle für Gewerbe und Handel eine Vermehrung und Bereicherung des Musterlagers bringen, wie seine früheren Reisen nach Leipzig und London.

— Heilbronn 2. Juni. Dieser Tage hat ein Kind in der Nachbarschaft Heilbronn's dadurch auf eine schmerzhaft Weise seinen Tod gefunden, daß es, in Gemeinschaft mit andern Kindern auf den Wiesen Sauerampfer suchend, auch Herbstzeitlosen genossen hat. Dieser traurige Fall ist eine Mahnung an Eltern und Lehrer, die Kinder mit unseren Giftpflanzen besser bekannt zu machen und sie überhaupt vor dem Genuße aller ihnen unbekanntem Pflanzen zu warnen.

— Das Gewerbebl. enthält einen von New-York datirten mit W. Hauf unterzeichneten Brief mit der Ueberschrift: „Warum ist der Handwerkerstand in Deutschland in Noth und wie ist dieser Noth abzuhefen? — welcher den Deutschen den Rath ertheilt, es zu machen, wie die Amerikaner, — sich zu associiren: „Wenn,“ heißt es in demselben, „sich eine Gesellschaft von Handwerkern hier zusammen thun will, so halten sie eine Zusammenkunft, wählen ihre Beamten (Präsident, Sekretär, Kassirer etc) und bestimmen die Summe, welche ein Loos (Antie) der Gesellschaft werth seyn soll, z. B. 10, 20 oder 50 Doll., je nach der zum Betrieb des Geschäfts für nöthig erachteten Summe und der Anzahl der Mitglieder. Ist der Grundstock bei einander und auf irgend einer Bank deponirt, so wird zum Miethen des Lokals und zum Einkauf des Rohmaterials geschritten. Jeder weiß, daß er dabei nicht übervorteilt werden kann, denn die Bank hat für das deponirte Geld ein Bankbuch ausgestellt, welches jederzeit von jedem Mitglied eingesehen werden kann und diesem so den Stand des Kapitals angibt. Das Lokal wird natürlich in einem gangbaren Theile der Stadt ausgesucht und das Rohmaterial mit größtmöglicher Umsicht eingekauft. Jedes Mitglied kann nun zur Anfertigung der nöthigen Arbeit schreiten, wobei zuvor für jedes Stück der Arbeitspreis bestimmt wird. Natürlich darf bloß meisterhafte Arbeit im Laden aufgenommen werden. Die Erfahrung lehrt, daß in den meisten Fällen das kauflustige Publikum lieber schon fertige Waaren in gehöriger Auswahl vor sich hat, als die Sachen erst bestellt und wartet. Wichtig betrieben, sichert der Verein dem einzelnen Mitglied beständige Arbeit zu, wie auch natürlich Alles nur gegen baare Bezahlung oder gehörige Sicherheit abgegeben wird.

— Reutlingen, 1. Juni. Das große Lieberfest ist vorüber und ich beile-mich, über dasselbe die näheren Details zu geben. Es war fast

den ganzen Tag fortwährend vom schönsten Wetter begünstigt; nur Morgens regnete es ein Wenig. Auf früh 8 Uhr war das Wettfingen angefangen und schon lange vorher drängten sich die Massen in den dazu bestimmten, für diesen Zweck etwas beschränkten Spitalhof, wo vor einer Tribüne ein schöner Kranz, weißgekleideter Mädchen Reutlingens, um diese herum die verschiedenen Singvereine und zu äußerst die Zuhörer standen. Nach einem Willkommgruß, gesungen vom Reutlinger Weingärtnerverein, hielt der Vorstand des schwäbischen Sängerbundes, Herr Conrector Pfaff zu dieser 25jährigen Jubelfeier des Bundes die schöne Festrede. An dem nun folgenden Wettfingen beteiligten sich 7 ländliche und 8 städtische Vereine und ihren Leistungen wurden jedesmal vom Publikum in den lautesten Exclamationen Anerkennung gezollt. Nach diesem versammelten sich alle Vereine auf dem Badplatze, von wo es in langem Zuge durch die festlich herausgeschmückte, in allen möglichen Farben prangende Stadt nach der St. Marienkirche gieng. Verschiedene Choräle und andere erhebende Lieder, vom vereinigten Chor der nach Stimmen aufgestellten sämtlichen Sängergesungen, was in den weiten Hallen der Kirche einen majestätischen Tonstrom hervorbrachte, ferner ein Chor aus Handels Messias, eine Orgelphantasie und Zuge von Hrn. Seiz, sowie eine Festrede des Hrn. Helfers Kuhn bildeten den Inhalt dieses Haupttheils des Liederfestes. Dann zerstreute man sich in die angewiesenen meist übervollen Quartiere, um Nachmittags 2 Uhr wiederum von dem Badplatze aus auf den eigentlichen Festplatz, die weiten Reunwiesen sich zu begeben. Unter Kanonendonner langte der Zug dort an, und jeder Verein nahm den ihm zuvor bestimmten Platz ein. Auf ein gegebenes Zeichen sammelte man sich um die errichtete Tribüne zur Preisvertheilung. Erst hielt Hr. Dr. Jur. Eben aus Stuttgart eine Rede über den Zweck des neben der großen Tribüne aufgestellten Altars zu freiwilligen Beiträgen für ein dem großen Nationalökonomien List in seiner Vaterstadt Reutlingen zu errichtendes Denkmal und über die großen, wenn auch verkannten Verdienste dieses Mannes um das deutsche Volk. Dann wurden 3 zweite Preise (ein erster wurde nicht erteilt) für die 3 besten Liedercompositionen, die auf den bekannten Aufruf des Ausschusses des schwäb. Sängerbundes eingegangen waren, erteilt, und endlich unter den ländlichen Vereinen Pfullingen mit dem 1., der Tübinger Weingärtner-Liederfranz mit dem 2., unter den städtischen aber der Eslinger Liederfranz mit dem 1., der Haller mit dem 2. Preise als Sieger ausgerufen; die übrigen erhielten Festgaben. Gefänge aller Vereine zusammen, sowie der einzelnen, Spiel, ja Tanz und allgemeine Heiterkeit und Fröhlichkeit füllten den Abend aus und beschloßen das so schöne, acht deutsche Volksfest, zu dessen Glanz die Stadt Reutlingen nicht den geringsten Theil beigetragen hat. — Was an Sängern nicht gestern schon abreiste, geht heute zur Nachfeier in die Nebelhöhle hinüber, welche dem Liederfeste zu lieb am Pfingstdienstag festlich erleuchtet wird.

Baßnang, Druck und Verlag von J. Berthold. — Verantwortl. Redacteur J. Berthold.

— Stuttgart, 7. Juni. Eine k. Verordnung von Baden, vom 4. Juni datirt, verfügt den Wiederzusammentritt der Stände auf Dienstag den 15. Juni.

— Seine Majestät der König, fortwährend in freundschaftlichen Beziehungen zu dem Pascha von Aegypten stehend, haben letzterem ein Geschenk, bestehend in zwei Pferden edelster englisch-arabischer Race, mit reichen geschmackvollen Geschirren und einer eleganten Sommerkalesche (Plattir- und Sattlerarbeit von Hofgürtler Stähle und Sattlermeister Frieße) bestimmt. Hr. Baron v. Hügel ist Ueberbringer desselben. Das Geschenk ist bereits abgegangen, und Baron v. Hügel wird ihm folgen.

Auflösung des Anagramms in Nro. 44:
Emma, Amme.

Winnenden. Naturalienpreise v. 3. Juni 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	12	17	36	16	48
" Roggen . . .	14	—	13	20	—	—
" Dinkel, alter . . .	8	36	8	13	7	48
" Dinkel, neuer . . .	7	48	7	11	6	35
" Gerste . . .	14	24	13	52	12	—
" Haber . . .	6	30	6	10	5	21
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	54	1	45	1	36
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	1	—	—	48	—	—
" Welschkorn . . .	2	12	2	—	1	48
" Ackerbohnen . . .	2	6	2	—	1	48

Hall. Naturalienpreise vom 5. Juni 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	28	17	52	16	—
" Roggen . . .	16	24	15	44	14	40
" Gemischt . . .	17	12	14	52	14	24
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	13	36	12	40	11	12
" Haber . . .	—	—	6	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Seilbrom. Naturalienpreise vom 5. Juni 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	36	16	32	16	30
" Dinkel . . .	7	24	6	28	5	20
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	13	30	13	24	13	—
" Gerste . . .	12	30	11	40	10	54
" Gemischt . . .	13	—	12	27	12	12
" Haber . . .	5	54	5	39	3	48

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Baßnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weitzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baßnang und Umgegend.

Nro. 47. Freitag den 11. Juni 1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Baßnang. Das Gesetz vom 19. Mai 1852 — betreffend Abänderungen des Gesetzes vom 25. Mai 1830 über die polizeilichen Beschränkungen der Versicherung des beweglichen Vermögens — sammt der angehängten Vollziehungsinstruction (Reg.-Bl. Nro. 14) ist von den Ortsbehörden gleichbald in ihren Gemeinden zu verkünden und hierüber der vorgeschriebene Eintrag in's Publikationsdiarium zu machen.

Baßnang, den 10. Juni 1852.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Oberamt Baßnang. Durch Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 28. Mai 1852 ist ausgesprochen, daß folgenden Anstalten zu Versicherung beweglichen Vermögens gegen Feuergefahr auch fernerhin gestattet ist, im Lande Versicherungsverträge abzuschließen, nämlich:

- 1) der württembergischen Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Stuttgart,
- 2) der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha,
- 3) der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft,
- 4) der vaterländischen Feuerversicherungs-Gesellschaft in Eberfeld,
- 5) dem deutschen Phönix in Frankfurt a. M.,
- 6) der kölnischen Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Dagegen ist nachgenannten Versicherungs-Anstalten, welche bisher auch befugt waren, Versicherungsverträge abzuschließen, der Geschäftsbetrieb im Lande untersagt, und zwar:

- a) der französischen Gesellschaft des Phönix in Paris,
- b) der Phönix-Affecuranz-Gesellschaft zu London,
- c) der Globe-Affecuranz zu London,
- d) der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt,
- e) der Brandversicherungsbank für Deutschland in Leipzig,
- f) der Feuerversicherungs-Anstalt Borussia in Berlin,

und es ist diesen Versicherungsanstalten von nun an verboten, neue Versicherungsverträge abzuschließen oder bereits Bestehende zu erneuern.

Baßnang, den 10. Juni 1852.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Baßnang. Die Ortsbehörden werden beauftragt, das Gesetz vom 2. Mai 1852, Reg.-Bl. Nro. 11, betreffend einige Abänderungen des Polizeistrafgesetzes, gleichbald in ihren Gemeinden zu verkünden und sich genau nach den Bestimmungen desselben zu achten.

Nach Art. 2 des fraglichen Gesetzes steht die Bestrafung des Bettelns außerhalb des Wohnorts des Bettelnden ausschließlich den Oberämtern zu; es sind sonach alle auf dem Bettel tretenden ortsfremden Personen künftig dem Oberamt zur Bestrafung zu übergeben, nachdem die Ortsbehörde zwar eine summarische Untersuchung des Bergehens vorgenommen hat.